Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 44 (1971-1972)

Heft: 6

Rubrik: Heilpädagogische Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

HEILPÄDAGOGISCHE RUNDSCHAU

Fachorgan der Schweizerischen Hilfsgesellschaft für Geistesschwache

Redaktion: Adolf Heizmann, Eichenstr. 53, 4054 Basel (Tel. 061 38 41 15); Edwin Kaiser, Zürich; Willi Hübscher, Lenzburg
Einsendungen und Mitteilungen sind an den Redaktor *Ad. Heizmann* zu richten / Redaktionsschluß jeweils am 20. des Monats

SEPTEMBER 1971

Jahres- und Delegiertenversammlung der Schweiz. Hilfsgesellschaft für Geistesschwache

Samstag, den 2. Oktober und Sonntag, den 3. Oktober 1971 in Genf

An alle Mitglieder, Freunde und Gönner der SHG ergeht nochmals die herzliche Einladung in Genf dabeizusein. Unsere welschen Kollegen haben keine Mühe gescheut, uns den Aufenthalt in der Calvinstadt interessant und erlebnisreich zu machen. Der Vorstand der SHG hofft zudem, daß ihm seine Jahresarbeit durch eine gutbesuchte Haupt- und Delegierten-Versammlung gelohnt wird. Zögern Sie darum nicht mit der Anmeldung! Sie erleichtern den Organisatoren die Arbeit und entschädigen sie für ihre große Arbeit.

PROGRAMM

Samstag, den 2. Oktober 1971. Aula de l'Ecole de commerce de St.Jean.

14.00 Empfang der Teilnehmer und Abgabe der Tagungskarte

14.30 *Eröffnung der Versammlung* durch Herrn Edwin Kaiser, Zentralpräsident, und Fräulein Aliette Aubert, Präsidentin der Sektion Genf

Vorträge:

15.00 «Die Notwendigkeit der morphologischen Forschung auf dem Gebiet der geistigen Behinderung», durch Herrn Prof. Th. Rabinowicz. Diskussion

16.00 Pause

16.15 «Die genetischen Schwachsinnsformen», durch Herrn Prof. D. Klein. Diskussion

18.00 *Oeffentlicher Empfang* durch den Regierungsrat der Republik und des Kantons Genf, sowie durch den Stadtrat. – Ansprachen – Genfer Kinder singen für Sie.

20.00 bis 22.00 Gemeinsames Nachtessen und Ueberraschungen (Hotel Metropol)

Sonntag, den 3. Oktober 1971

9.30 Athénée (Salle des Abeilles): *Statutarische Delegiertenversammlung*
Schluß des offiziellen Teiles

13.00 Gemeinsames Mittagessen (fakultativ)
Fakultative Besichtigungen

Traktanden der Delegiertenversammlung

1. Protokoll der Delegiertenversammlung vom 20. Juni 1970 in Wohlen AG
2. Jahresbericht pro 1970
3. Jahresrechnung 1970
4. Lehrmittelverlag der SHG
5. Voranschlag 1971
6. Beitritt der SHG zu KOSLO, FORMACO, EASE, LIGUE internationale
7. Wahlen (Vorstand und Büro)
8. Aufnahme neuer Sektionen
9. Tätigkeitsprogramm 1971
10. Verschiedenes und Anträge

Anträge sind dem Zentralpräsidenten bis zum 25. September 1971 schriftlich einzureichen.

Anmeldetalon siehe nächste Seite

Neues aus dem Lehrmittelverlag

Ende Mai ist die Arbeitsmappe «*Briefe und Formulare*» in der 2. Auflage erschienen. Sie weist gegenüber der ersten einige Aenderungen und Ergänzungen auf. So ist beispielsweise die Briefanrede dem heutigen Brauch angepaßt worden. Dasselbe ist auch von der Darstellung zu sagen. Ergänzt wurde die neue Auflage mit einem Personalbogen. Vor allem ist auch darauf hinzuweisen, daß die Mappe die heute gebräuchlichen Formulare von PTT und SBB enthält. Sie ist in jeder Hinsicht à jour. In Erinnerung gerufen sei, daß sie sämtliches Material wie Briefpapier, Postkarten, Briefumschläge in verschiedenen Formaten enthält und das alles zum bisherigen Preise von Fr. 7.50 bis Ende Jahr. Die Arbeitsmappe ist nicht nur in den Abschlußklassen der Hilfsschule sehr begehrt, sondern auch in den Ober- und Realschulen.

Ferner ist im Schriftenverlag das Verzeichnis der für Hilfs- und Sonderschulen geeigneten *SJW-Hefte* neu aufgelegt worden. Es umfaßt nicht weniger als 7 Seiten SJW-Besprechungen im Hinblick auf die Eignungen in Hilfs- u. Sonderschulen von Nr. 763—1110. Es gibt verschiedene SJW-Hefte, welche sich ausgezeichnet für den ersten Leseunterricht in der Hilfs- und Sonderschule eignen. Welche Hefte das sind, darüber gibt das stark erweiterte Verzeichnis Aufschluß. In diesem Zusammenhang sei ferner darauf hingewiesen, daß beim Verlag neuerdings das Verzeichnis des Schweizerischen Jugendschriftenwerkes gratis bezogen werden kann.

Lehrmittelverlag SHG
Zeughausstraße 38, 5600 Lenzburg

Ueberlegungen zur Gestaltung einer Schulkolonie

Von Hans-Peter Gäng

Einleitung

Die Gründe für den Entscheid, mit einer Klasse in eine Schulkolonie zu ziehen, mögen für jeden Lehrer andere sein. Für mich bildet eine Kolonie die Möglichkeit, meine Schulkinder in anderer Umgebung und unter anderen Umständen als in der kurzen täglichen Schulzeit kennenzulernen. Die Erwartung auf ein spontanes Erleben der gegenseitigen Beziehungen, das Aufeinander-Angewiesensein, das gemeinsame Bestehen von neuen Situationen ist mir immer wieder Anreiz, eine Schulkolonie zu wagen. Der Entschluß, eine Kolonie durchzuführen, entspringt der persönlichen Begeisterung.

Wo diese Voraussetzungen fehlen, bleiben alle theoretischen und planerischen Bemühungen steril.

I. Ziel der Schulkolonie

Die Ziele, die man in einer Schulkolonie erreichen will, können mannigfaltig sein. Ich gehe in dieser Arbeit davon aus, daß eine Schulkolonie den Kindern in erster Linie *Lebenshilfe* bieten soll: «Die Beziehungen der Einzelnen zueinander und der Einzelnen zur Gemeinschaft werden aufgebaut, Anpassungsbereitschaft wird erworben, Beziehungsfähigkeit wird erreicht. ...» (Mattmüller: Schule-Lehrer-Kind).

Meine folgenden Darlegungen wollen Möglichkeiten zeigen und Hinweise geben, wie dieses Ziel erreicht werden kann. Dabei spielt es natürlich eine wesentliche Rolle, ob man eine Schulkolonie mit Gymnasiasten oder mit Hilfsschülern, mit 17jährigen oder mit 10jährigen durchführt. Ich beschränke mich hier auf die Situation einer Kleinklasse C 3–5 für Lernbehinderte (9.–12. Altersjahr; 10 Knaben und 6 Mädchen) in einer dreiwöchigen Schulkolonie.

Ich will keinesfalls den Eindruck erwecken, als ließe sich eine Kolonie vom Schreibtisch aus planen und durchführen, und ich bin durchaus der Meinung, daß der Lehrer mit seinem pädagogischen Geschick, seiner Intuition, seiner Improvisationsgabe zum Zuge kommen soll; die Grundlage seiner Augenblicksentscheidungen kann aber nur sorgfältige Planung aufgrund seiner Kenntnisse von Zusammenhängen sein.

II. Lernbehinderte Kinder und ihre Eltern

Die Möglichkeiten, Einfluß zu nehmen und einzuwirken, müssen sich nach den Gegebenheiten richten. Die Gegebenheiten: das sind die Kinder und ihre Eltern einerseits und der Lehrer anderseits.

A. Die Kinder

Die *Entwicklungspsychologie* beschreibt das 8- bis 12jährige «Normalkind» etwa so:

körperlich:
Ruhezeit (keine Gestaltsänderungen), große Vitalität, Freude am Spiel und an Bewegung, Bedürfnis nach Lärm

Lebensstimmung:
optimistisch, fröhlich, keck, zutraulich, vertrauensselig, offen; Vorbilder suchend

geistige Interessen:
Hang zur Sachlichkeit, Streben nach Leistung, realistisch, Wettbewerbsverlangen, schöpferisches Tun. Das Spiel geht über in Beschäftigung: konstruieren, sammeln/tauschen; Knaben- und Mädcheninteressen trennen sich

soziale Interessen:
Spielkameradschaft, Hinwendung zur Gruppe

Lernbehinderte Kinder entsprechen diesem Bild allerdings nur teilweise. In körperlicher Hinsicht unterscheiden sie sich vielleicht am wenigsten von Normalschülern. Auf allen andern Gebieten jedoch weichen sie individuell verschieden stark und in verschiedenen Minus- oder Plus-Varianten von den beschriebenen Normen ab. Unbeherrschte Gefühle und Triebe, schwacher Wille und fehlendes Durchstehvermögen; depressive oder überbordende Lebensstimmung, geringe geistige Interessen, fehlender Sinn für Zusammenhänge, stures Beharren auf einer vorgefaßten Meinung; Unvermögen, zu reflektieren und Schlüsse zu ziehen, Erfahrungen zu machen; Beziehungs- und / oder Distanzlosigkeit zu sich, zu den Klassenkameraden und zum Lehrer: dies sind Charakteristiken ihrer Behinderung.

Dieser Katalog beschreibt allerdings nur einen sogenannten Durchschnitt, errechnet aus so und so vielen Einzel-Charakteren, die, jeder

---

ANMELDETALON (bis 15. September 1971 einsenden) Bitte ausschneiden

Ich nehme an der Haupt- und Delegiertenversammlung der SHG teil

a) als Vorstandsmitglied b) als Delegierter c) als .....

Name und Vorname: (Blockschrift) .....

Genaue Adresse: ..... Ort (Postleitzahl): .....

Telefon: ..... Anzahl Personen: .....

Ich wünsche Hotelunterkunft: Einzelzimmer / Doppelzimmer

Ich nehme teil am Mittagessen (fakultativ) von Sonntag, den 3. Oktober 1971

(nicht Gewünschtes streichen)

Die Teilnehmerkarte für Samstag/Sonntag (inkl. Apéritif, Nachtessen, Abendunterhaltung, fakultative Besichtigungen am Sonntag kostet Fr. 26.50.

Datum: ..... Unterschrift: .....

Einzusenden an Mlle Aliette Aubert, Präsidentin der Sektion Genf oder an Mlle Edith Hubacher, Secrétariat ASA, Case postale 316, 1211 Genève 3.

für sich genommen, nie dem Durchschnitts-Gesamtbild entsprechen. In der Schulkolonie – wie auch im Unterricht – wollen wir aber nicht die Klasse als imaginäres Durchschnitts-Kollektiv, sondern den Schüler individuell erreichen. Das setzt eine genaue Kenntnis jedes einzelnen Schülers voraus. Wie wir früher festgestellt haben, besteht eine Klasse von 16 lernbehinderten Kindern meist aus ebensovielen Individualisten. Weil wir aber nicht jedem Schüler einen eigenen Lehrer zuteilen können, müssen wir versuchen, *Schüler mit entsprechenden oder ähnlichen Eigenarten zu kleinen Gruppen zusammenzufassen.* Wir werden den Kindern so zwar nicht vollkommen gerecht, aber doch in einem Maße, wie dies mit einer vom «Durchschnittlichen» ausgehenden Zuwendung nie möglich wäre. F. Mattmüller (in «Schule-Lehrer-Kind») unterscheidet

Anführer:
Verwahrloste, stark Triebhafte
Gute Kameraden:
Zuverlässige, aber wenig Durchsetzungsfähige
Differenzierte Einsichtige:
subtiler Reagierende, leicht Störbare, «Intellektuelle»
Einzelgänger:
tendieren zu freiwilliger oder erzwungener Absonderung, sind oft kontaktarm, sind oft «Spezialisten» auf einem Gebiet
Abgelehnte:
sind stark kontaktgestört, Spielverderber, Angeber, haben oft ein auffälliges Aeußeres

B. Die Eltern

Was hat dazu beigetragen, diese Kinder so werden zu lassen, wie sie beim Eintritt in unsere Kleinklassen sind?

Entscheidend ist das häusliche Milieu und sein Einfluß auf das heranwachsende Kind. Die Eltern unserer Schulkinder gehören zu 80 % der Grundschicht an. Sie haben selber nur eine rudimentäre Schulbildung hinter sich und zeigen in ihrer Lebensart und in ihrem Charakter etwa dieselben Eigenarten wie ihre Kinder. Etwa zwei Drittel meiner Schüler kommen aus zerrütteten Familienverhältnissen (Scheidung, Trennung, ledige Mutter, Ehezerwürfnisse, Trunksucht eines oder beider Elternteile), rund ein Drittel aus äußerlich intakten Verhältnissen. Nicht erfaßt ist bei diesen Angaben, wieviele Eltern durch die eigene hektische Unrast ihre Kinder «nervös» machen; wieviele Eltern ihre Kinder unbesehen, unkontrolliert dem Fernsehen ausliefern, sie übers Wochenende auf der Flucht aus der engen Wohnung zu Autokreuzfahrten mitzwingen. Die Folgen sind Reizbarkeit, Stimmungsschwankungen, Einschlafstörungen. Geradezu katastrophal wirkt sich eine aggressive Erziehungshaltung (Schimpfen, Lamentieren, dauerndes Herumnörgeln) aus: sie löst bei den Kindern Angst (Flucht) oder Wut (Aggression) oder beides zugleich aus.

Es stimmt uns aber hoffnungsvoll, immer wieder zu erleben und zu erfahren, daß trotz allen enormen Schwierigkeiten die meisten unserer Schüler immer noch bereit und offen sind, unsere menschlichen und pädagogischen Bemühungen zu akzeptieren!

III. Erziehung

A. Grundsätzliches

Wir fragen uns, wie wir die einzelnen Schüler und die einzelnen Schülergruppen erzieherisch positiv beeinflussen können, nach welchen Maßstäben wir die Erziehung ausrichten sollen.

Zu einer Antwort auf diese Frage könnte die Kenntnis der *Motivationen im menschlichen Leben* führen.

Ch. Bühler («Psychologie im Leben unserer Zeit») nennt:

1. für das Kleinkind:
   Tendenz zu Bedürfnisbefriedigungen, Lebensfreude (Essen–Spiel)
2. für das Schulkind:
   Tendenz zu selbstbeschränkender Anpassung: sich einordnen, sich anpassen, andern «dienen» als Befriedigung
3. Für den Jugendlichen, Erwachsenen:
   Tendenz zu schöpferischer Expansion
4. Für den alternden Menschen:
   Tendenz zur Aufrechterhaltung der inneren Ordnung, Harmonie, Frieden halten.

Alle vier Tendenzen sind von Anfang bis zum Ende des Lebens wirksam; allerdings spielt zu verschiedenen Lebenszeiten die eine oder andere Grundtendenz eine größere Rolle. Das Endziel der vier Tendenzen ist die *Erfüllung* des menschlichen Lebens.

Für die Altersstufe der 8- bis 12-jährigen Schüler steht also die *Tendenz zu selbstbeschränkender Anpassung, zum Sich-Einordnen* im Vordergrund.

Daneben ist einerseits ihr enormer Nachholbedarf an ungestillten Bedürfnissen und an unbefriedigtem Spieltrieb aus der Kleinkinderzeit zu berücksichtigen; anderseits ist zu bedenken, wie sie mit all ihren Beschränkungen ihre eigene Persönlichkeit entfalten und zu einem abgerundeten Weltbild und zu innerer Ordnung gelangen können.

Nach Schneeberger betrifft die *Erziehung allgemein*

- die äußeren Symptome:
  Förderung der Lebenstechnik
  (Pflege der sachlichen Haltung, Aufbau von Gewohnheiten, Reizbeschränkung)
- den Affekthaushalt:
  Pflege der Objekt- und Personbeziehung (warten lernen, Anpassungstraining)
- die Tiefenperson:
  ohne Voraus- und Vorurteil ein Kind annehmen (an ihm und mit ihm zusammen Anteil nehmen)

Heilpädagogische, modifizierte Erziehung hat sich nach der Beschränkung des Erziehungszieles zu richten, sie berücksichtigt:

- die oft dauernd fehlende Selbständigkeit
- die geringe Differenzierungsfähigkeit
- die ungenügende Sinneseinsicht
- irreparable Ausfälle (körperlich und geistig)

Erziehung orientiert sich also an den entwicklungspsychologischen Bedingungen, an der für das betreffen-

de Lebensalter im Vordergrund stehenden Lebensmotivation und an den allgemeinen Erziehungszielen. Für die Erziehung des lernbehinderten Kindes sind zusätzlich seine Anlagen, die häuslichen Verhältnisse, die daraus sich ergebenden Bedürfnisse, der Grad und die Art der individuellen Beeinträchtigung zu bedenken.

Diese Aufgabe, die ja eine permanente ist, läßt sich nicht in einer, auch nicht in drei Schulkolonien bewältigen, vielmehr gilt es, über Jahre hinweg zu erziehen, sich zu engagieren. Die Schulkolonie ist aber eine einzigartige Gelegenheit, in geraffter Form die Probleme des mitmenschlichen Zusammenseins zu erleben: jetzt ist man einander dauernd unter den Augen; es gibt kein Ausweichen, weder für den Lehrer noch für den Schüler; jetzt reibt man sich aneinander, jetzt ist man aufeinander angewiesen, jetzt erfährt man das gegenseitige Wohl- oder Uebelwollen am eignenen Leibe!

Bevor wir eine Klasse als ganzes ansprechen und führen können, müssen wir den Zugang zu jedem einzelnen Schüler finden: versuchen, seine körperliche, seelische und geistige Verfassung und Eigenart festzustellen und daraus die für ihn persönlich geltenden Erziehungsmöglichkeiten abzuleiten. Unsere Einflußnahme soll ihn aber nicht nur zu sich selbst, sondern auch zur Gemeinschaft mit den andern führen. Er braucht für seine eigene Entwicklung die Zeit des Alleinseins *und* den ordnenden Halt der Gruppe. Die positive Beziehung zur Gruppe und zur Klasse fällt einem behinderten Schüler allerdings oft sehr schwer, weil er den Weg zu sich selbst noch nicht gefunden hat (einige finden ihn vielleicht überhaupt nie und bleiben deshalb auch Außenseiter der Gesellschaft!). In jedem einzelnen Kind treffen sich die Ansprüche beider Lebensbereiche: des Gruppendaseins und des Persondaseins. Diesem Dilemma kann es nicht ausweichen! Unsere Sorge aber muß es sein, keinen der beiden Lebensbereiche übermächtig werden zu lassen: die Ueberbetonung des einen führt in die Isolation, diejenige des andern zum Untertauchen in der anonymen Masse. Um dieser Gefahr zu entgehen, richten sich die Erziehungsbemühungen sowohl auf die Selbstverwirklichung jedes Kindes als auch auf seine Integration in die Gemeinschaft.

Erziehung zu sich selbst geschieht also im Hinblick auf die Einordnung in die Gruppe; Erziehung zur Gemeinschaft erfolgt unter der Berücksichtigung der Selbst-Verwirklichung.

B. Praxis

Ich greife zurück auf die Einteilung von F. Mattmüller, der Schüler mit ähnlichen Eigenarten in fünf Gruppen zusammenfaßt («Anführer», «gute Kameraden», «differenzierte Einsichtige», «Einzelgänger», «Abgelehnte»). *Jede* Gruppe muß ich berücksichtigen, bei jeder muß ich das Augenmerk und das Hauptgewicht meiner Bemühungen auf etwas anderes richten. So gelten für die stark triebhaften, verwahrlosten *Anführer* klare Anordnungen, nie nachlassende Kontrolle im Schulzimmer, im Eßraum, im Schlafraum, beim Spiel und in der Freizeit; die wenig durchsetzungsfähigen, zuverlässigen *guten Kameraden* brauchen Anleitung zur Selbstverwirklichung; die subtiler reagierenden *differenzierten Einsichtigen* erhalten ein vielfältiges Angebot an «intellektueller» Nahrung, das sie zum Nachdenken, zum Sich-Hineinversenken, zum Verarbeiten anregt; den *Einzelgängern* und *Abgelehnten* biete ich Gelegenheiten, sich in die Gemeinschaft einzuordnen, z. B. beim Singen, Spielen, Sport.

Mein Angebot richtet sich nach den Gruppierungen innerhalb meiner Klasse. Jedes Kind kann auf diese Weise mindestens einmal erreicht und angesprochen werden. Nach ersten Fortschritten und gewonnenen Einsichten sind die Kinder später auch bereit und fähig mitzumachen, wenn die «Nahrung» nicht speziell für sie, sondern für eine andere Gruppe angeboten wird. Der Idealzustand wäre, daß alle Kinder bei jeder Art der Darbietung und Erziehung sich betroffen und engagiert fühlen.

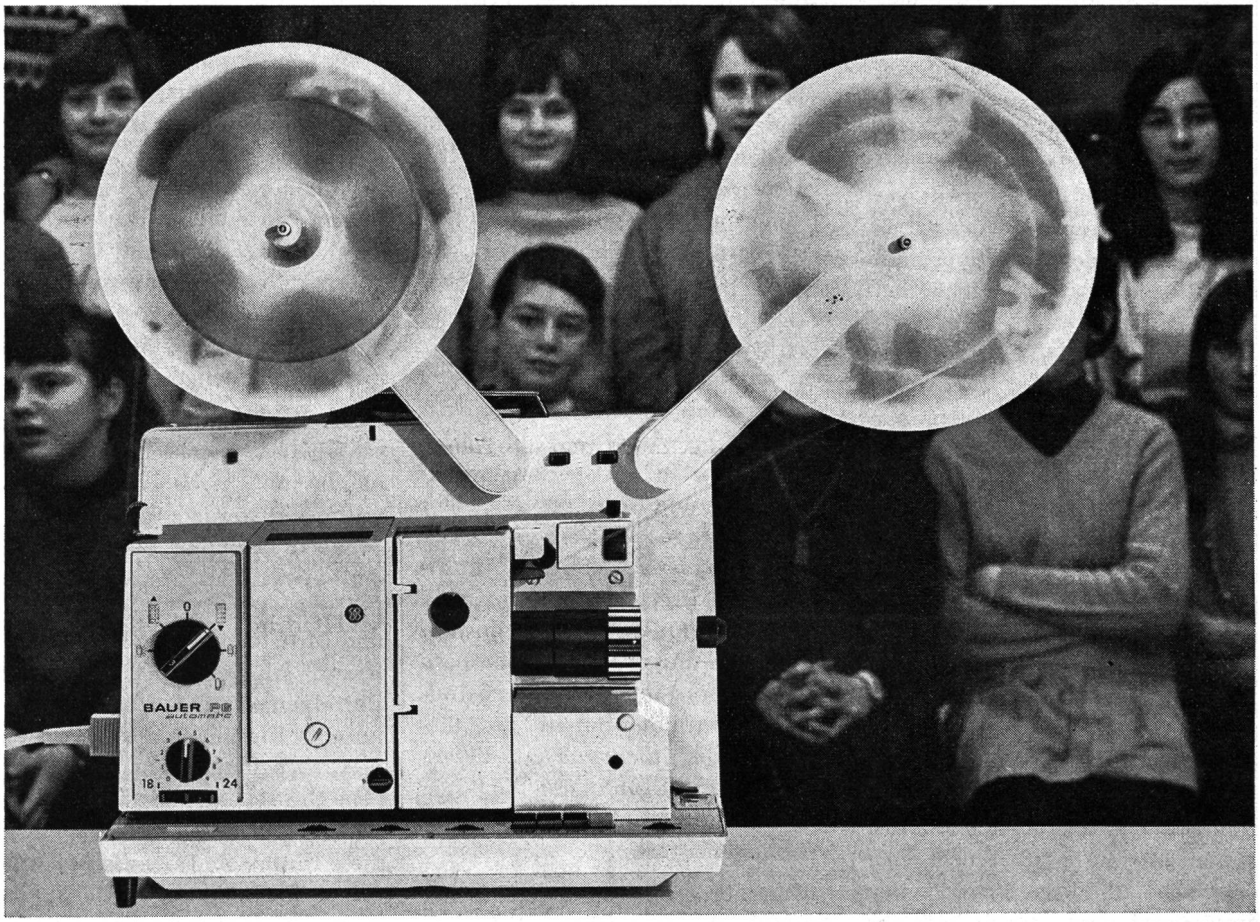
In der Schulkolonie

Das Leiterteam (meine Frau, evtl. die Klassenhandarbeitslehrerin, die Kolonieköchin und ich) schafft eine entspannte Atmosphäre. Die Kinder erfahren Geborgenheit und Sicherheit. Die Erwachsenen leben vor, wie eine «normale» Familiengemeinschaft funktionieren könnte. Wenn immer möglich, nehme ich meine eigenen drei Kinder, die zurzeit etwa im Alter meiner Schüler stehen, auch mit in die Kolonie. Wir alle zusammen – Schulkinder, Leiterteam, eigene Kinder – bilden so eine erweiterte Familie. Die Erwachsenen sprechen miteinander, beraten gemeinsam, hören aufeinander. Das Gespräch zwischen den Leitern zeigt den Kindern, wie sich zwischenmenschliche Beziehungen abspielen können. Die Erwachsenen werden so zu Verhaltensvorbildern für die Kinder. Die Koloniegemeinschaft als ganzes wird zum Familienmodell. Alle sind gegenseitig füreinander da, versuchen Frieden zu schaffen und zu halten (4. Motivation: Harmonie, Ordnung). Daraus schöpfen die Kinder innere Kraft. Sie sind dankbar, wenn sie spüren, daß wir ihnen wohlwollen und sie so akzeptieren, wie sie sind und nicht wie sie vielleicht sein könnten.

> «Zusammensein heißt Begegnung. Der eine sieht dem andern in die Augen. Man redet miteinander und hört aufeinander. Man leistet sich gegenseitig Beistand. Entscheidend ist, daß man sich gegenseitig *gerne* sieht, *gerne* miteinander redet und *gerne* aufeinander hört, *gerne* Beistand empfängt und *gerne* Beistand leistet.» (nichtwörtliches Zitat aus Karl Barth: Mensch und Mitmensch).

Die (Kolonie-) Mutter führt im Hause Regie, sie verleiht dem Heim Innerlichkeit und Glanz. Die Kinder sollen sich in der Atmosphäre des Hauses geborgen fühlen. Die Mädchen kommen oft zur Lehrersgattin und sprechen mit ihr «von Frau zu Frau». Sie erzählen Erlebnisse und

Der beliebteste Schulprojektor Europas ist auch der vielseitigste.



1 Den P6 können Sie überall einsetzen. Von der kleinen Schulstube bis zum grossen Saal. Seine Lichtleistung überzeugt auch den Zuschauer auf dem hintersten Platz. Und das Bild wird nicht nach einigen Vorstellungen dunkler, weil sich die Lampe schwärzt. Der P6 hat eine Halogen-Lampe, die von der ersten bis zur letzten Stunde hell leuchtet. 50% heller und 300% länger als gewöhnliche Lampen.

2 Vielseitig ist er auch im Ton. Der neue Universal-Verstärker garantiert den Anschluss eines Bauer-Lautsprechers von 10 oder 20 Watt. Der P6 ist für jede Raumgrösse gerüstet.

3 Vielseitig ist der P6 aber auch darum, weil er von vielen bedient werden kann. Er ist sofort und für jedermann projektionsbereit: Aufstellen, Druck auf die Taste, Filmanfang einschieben – die Vorführung kann beginnen. Denn der P6 fädelt den Film automatisch ein.

4 Der filmschonende 3-Zahn-Greifer ist nicht wählerisch und bringt sogar Filme mit Perforationsschäden durch den Projektor. Sie können also auch auf einen alten Archivfilm zurückgreifen. Im Notfall stoppt ein automatischer Abriss-Schalter.

5 Zum vielseitigen Einsatz prädestiniert ihn schliesslich sein Leichtgewicht. Der P6 ist so leicht, dass ihn ein Schüler mühelos tragen kann. Und tragbar ist auch der Preis.

6 Der Vielseitige hat sich als so vielseitig erwiesen, dass er heute der meistgekaufte Schulprojektor Europas ist.

Bauer P 6 16 mm-Filmprojektoren
in 9 verschiedenen Ausführungen, für Stumm- oder Tonfilm (eingebauter Universal-Verstärker mit 6 [10-Watt-Lautsprecher] oder 15-Watt [20-Watt-Lautsprecher] Ausgangsleistung), Silizium Transistoren (wärmeunempfindlich), Verstärker mit festem oder stufenlos regelbarem Dioden-Ausgang. Klirrfaktor bei Vollaussteuerung nur 1%, für Lichtton- und Magnetton-Wiedergabe (auch mit eingebauter Magnetton-Aufnahmestufe mit Trickblende). 2 Vorführgeschwindigkeiten mit automatischer Umschaltung von Zwei- auf Dreiflügelblende. Auf Wunsch mit Zoom-Objektiv (35–65 mm): Bild vergrössern oder verkleinern, ohne den Projektor zu verschieben. Anschluss für Bildzähler. Kopplungsanschluss für zweiten Projektor. Phone- und Mikrophoneingang getrennt regelbar. Eingebauter Transformator und 3-Watt-Kontroll-Lautsprecher zum Mithören in der Vorführkabine.

BAUER

BOSCH *Gruppe*

Coupon

an **Robert Bosch AG,** Abt. Foto-Kino, 8021 Zürich

Wir wollen den Bauer P6 automatic genauer prüfen
☐ Führen Sie uns den P6 unverbindlich vor
☐ Senden Sie uns die P6-Dokumentation

Name _____

Firma/Schule _____

Adresse _____

SER

KGT

fragen um Rat, oft in den banalsten Angelegenheiten, oft auch in Lebensfragen. Sie erzählen von zuhause und äußern sich auch über ihren Lehrer (also über mich) zu meiner Frau.

Der Lehrer kommt mit seinen Schulbuben am Abend, z. B. beim Briefmarkensortieren, ins Gespräch. Hier werden weniger menschliche als vielmehr sachliche und fachliche Gespräche geführt.

Die Schülerinnen und Schüler erwarten vom Lehrer, daß er ihnen etwas zu bieten hat, daß er das starke, mächtige, männliche, harte, fordernde, aber auch gütige Element verkörpere. Sie akzeptieren ihren Lehrer als Führer, der klare Anordnungen trifft, ihnen dadurch Sicherheit bietet, gut organisiert, sich gegen Außenstehende durch- und für seine Klasse einsetzt.

Einige Knaben meiner Klasse schätzen Lehrerinnen gar nicht. Sie wollen möglichst wenig mit «Weibern» zu tun haben. Sie rümpfen die Nase, wenn ihnen eine Frau oder ein Fräulein Anweisungen erteilt; oft fallen abfällige Bemerkungen. Wenn sie sehen und erleben, daß ihr Lehrer Frauen als gleichberechtigte Wesen behandelt (und nicht als zweitrangige Menschen, wie es häufig Schülerväter tun), gewinnen die Knaben ein neues Verhältnis zu ihren Müttern und oft auch zu den Klassenkameradinnen. Auch hier wirkt das Vorbild der Erwachsenen stimulierend und strahlt auf die Kinder aus.

Die Köchin – seit Jahren kommt immer die gleiche mit uns: heilpädagogisch unbeleckt, schwerhörig, mit lauter Stimme begabt, korrekt, lustig, manchmal hart, scharf, aber doch gutmütig – stellt «normale» Anforderungen an die Kinder, denen diese oft nicht gerecht werden können. Dennoch ist sie hoch geachtet und verehrt, weil sie erstens gut und zweitens viel kocht (1. Motivation: Bedürfnisbefriedigung)! Die Kinder sollen immer und immer wieder erleben, daß ihre primären leiblichen Bedürfnisse befriedigt werden (essen bei Hunger, trinken bei Durst, schlafen bei Müdigkeit). Nur nach dieser Erfahrung können sie langsam lernen, ein momentanes Bedürfnis mit unserem Zuspruch vorläufig ungestillt zu lassen; wir haben schon viel erreicht, wenn sie *warten können* – wenn auch zunächst nur auf unser Versprechen hin, ihr Verlangen werde später sicher erfüllt. Kurzfristige Beherrschung ihrer Triebe durch unsere Hilfe mit anschließender Triebbefriedigung kann über langfristiges Warten-Können hinführen zu Selbstbeherrschung.

Einzelne Kinder möchten am liebsten den ganzen Tag in der Küche helfen: rüsten, Geschirr spülen, Küchenboden putzen und dergleichen (2. Motivation: andern dienen); sie wollen jeden Tag dieselbe Arbeit verrichten (Befriedigung durch sicher beherrschte Arbeitstechnik, Kleben am einmal Erlernten, Stehenbleiben beim endlich Gelungenen). Die Köchin wirkt als Lehrmeister und ist eine Respektsperson von altem Schrot und Korn, die sich nicht scheut, gelegentlich auch grobes Geschütz aufzufahren und sich Autorität zu erzwingen. Sie verkörpert in ihrer Art die «normale» Umwelt, in der sich unsere Kinder außerhalb der Schulstube und nach ihrer Schulzeit zurechtfinden müssen. Aus dieser (natürlich nicht *nur* aus dieser) Sicht ist die Köchin ein wichtiges Mitglied unserer (Kolonie-)Erwachsenengesellschaft.

Die Forderung an uns Erzieher heißt, beides vorzuleben: die haltgebende Autorität *und* das sich unter- und einordnende Dienen. Das Kind darf ohne weiteres merken, daß das Streben nach dem einen oder andern Mühe bereitet; der Erzieher soll nicht nur reden, sondern vorleben.

Zur *Förderung der Lebenstechnik* gehört *der Aufbau von Gewohnheiten.* Ich denke in erster Linie an die Einteilung und an die Gestaltung des Tagesablaufes. Einzelne tägliche Fixpunkte bilden das immer gleichbleibende Gerüst; jeden Tag geschieht dasselbe zur selben Zeit: aufstehen, sich waschen, zu Morgen essen, die Zimmer in Ordnung bringen usw. Wichtig ist, daß die Leiter pünktlich sind und konsequent die Erfüllung der bescheidenen gestellten Forderungen verlangen und die vollbrachte Arbeit auch kontrollieren, loben oder Besseres verlangen. Im Laufe der Kolonie werden die Ansprüche etwas gesteigert. Zu bedenken ist, daß auch negative Vorbilder nachgeahmt werden. Wir können nichts von den Schülern verlangen, was wir nicht selbst vorleben!

Die Gewöhnung an Ordnung, Sauberkeit, Pünktlichkeit zeigt sich in allen Verrichtungen in der Kolonie. Sie soll den Kindern zur lieben Gewohnheit werden, soll ihnen ermöglichen, den äußeren Rahmen zu innerer Ausgeglichenheit, Gesundheit (Körperpflege, Essensgewohnheiten) zu finden. Die äußere Ordnung soll nach innen wirken, eine innere Harmonie ermöglichen.

Die bei lernbehinderten Kindern oft fehlende gegenseitige Rücksichtnahme und Hilfsbereitschaft muß anerzogen werden. Es fällt unseren Schülern kaum auf, wenn einem andern etwas fehlt. Sie schauen zuerst für sich. Das Mitleben, Mitfühlen und Mitleiden mit andern ist ihnen fremd, oft unmöglich. Gerade die Einzelgänger und Abgelehnten in unseren Klassen sind in ihrem eigenen Ich befangen, auf ihr Ich bezogen. Sie scheuen die Auseinandersetzung mit ihren Kameraden. Für diese Kinder sind Gesellschaftsspiele ein ausgezeichnetes Mittel, anständiges und rücksichtnehmendes Verhalten gegenüber Gleichaltrigen systematisch zu trainieren (Gesellschaftsspiele in Spielkarteien aus dem Blaukreuz-Verlag). Im Laufe einer Kolonie steigern wir die Anforderungen von geführten Spielen, wo jeder für sich allein «kämpft», über Spielformen zu zweit, zu dritt, in der Gruppe bis hin zu selbstgestalteten Gemeinschaftsspielen. Wir lassen alle Kinder das gegenseitige Aufeinander-Angewiesensein erleben und erkennen.

Gemeinschaftserlebnisse wie Singen, Feste feiern (z. B. einen Geburtstag: Vorfreude – Erfüllung), Geschichten hören (Spannung – Furcht – Entspannung), gemeinsa-

Schulgemeinde Frauenfeld

Zufolge Berufung eines Lehrers zum Inspektor suchen wir auf Beginn des Wintersemesters, 18. Oktober 1971, einen

Lehrer an die Mittelstufe

Bewerber melden sich unter Beilage der üblichen Ausweise und eines Lebenslaufes beim Schulpräsidium, Rhyhof, 8500 Frauenfeld.

Schulpräsidium

Stellen-Ausschreibungen und -Gesuche

Auskunft durch die Inseraten-Verwaltung:
M. Kopp, Kreuzstraße 58, 8008 Zürich
(Bei Anfragen bitte Rückporto beilegen)

Heilpädagogische Sonderschule Frauenfeld

Wir eröffnen auf Beginn des Schuljahres 1972/73 eine neue Lehrstelle an der Mittelstufe.

Lehrer

die diese Abteilung mit 8 bis 10 noch schulbildungsfähigen Kindern übernehmen möchten, bitten wir, sich mit uns in Verbindung zu setzen. Eine heilpädagogische Spezialausbildung ist dringend erwünscht.
Anmeldungen mit Lebenslauf, Zeugnissen und Ausweisen über Ausbildung und bisherige Tätigkeit sind bis Ende September 1971 an das Schulpräsidium, Rhyhof, 8500 Frauenfeld, zu richten.

Schulpräsidium

Institut auf dem Rosenberg, St.Gallen

Schweiz. Landschulheim für Knaben (800 m ü. M.)

Primar-Sekundarschule, Real-, Gymnasial- und Handelsabteilung. Spezialvorbereitung für Aufnahmeprüfung in die Hochschule St.Gallen für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften und ETH.

Staatliche Deutsch-Kurse, Offiz. franz. und engl. Sprachdipl. Sommerferienkurse Juli bis August.

GRUNDGEDANKEN

1. **Schulung des Geistes und Sicherung des Prüfungserfolges durch Individual-Unterricht in beweglichen Kleinklassen.**
2. **Entfaltung der Persönlichkeit durch das Leben in der kameradschaftlichen Internatsgemeinschaft, wobei eine disziplinierte Freiheit und eine freiheitliche Disziplin verwirklicht wird.**
3. **Stärkung der Gesundheit durch neuzeitliches Turn- und Sporttraining in gesunder Höhenlandschaft.** (800 m ü. M.)

Persönliche Beratung durch die Direktion:
Dr. Gademann, Dr. Schmid, G. Pasch

Handelsschule Dr. Gademann Zürich

Geßnerallee 32, beim Hauptbahnhof **Telefon 051 25 14 16**

Handels- und Sprachkurse für Anfänger und Fortgeschrittene.
Vorbereitung für **Handels-/Sekretariats-Diplom.**
Stenodaktylo-Ausbildung.
Vorbereitung für die Aufnahmeprüfung
PTT und **SBB** sowie mittlere Beamtenlaufbahn.
Ergänzungskurse für **Realschüler** in Sekundarschulfächern sowie kaufmännischer Unterricht.
Bürolistenausbildung für Primarschüler.
Tages- und **Abendschule.**
Individueller, raschfördernder Unterricht.
Prospekte durch das Sekretariat.

Lehrmittel Hagemann

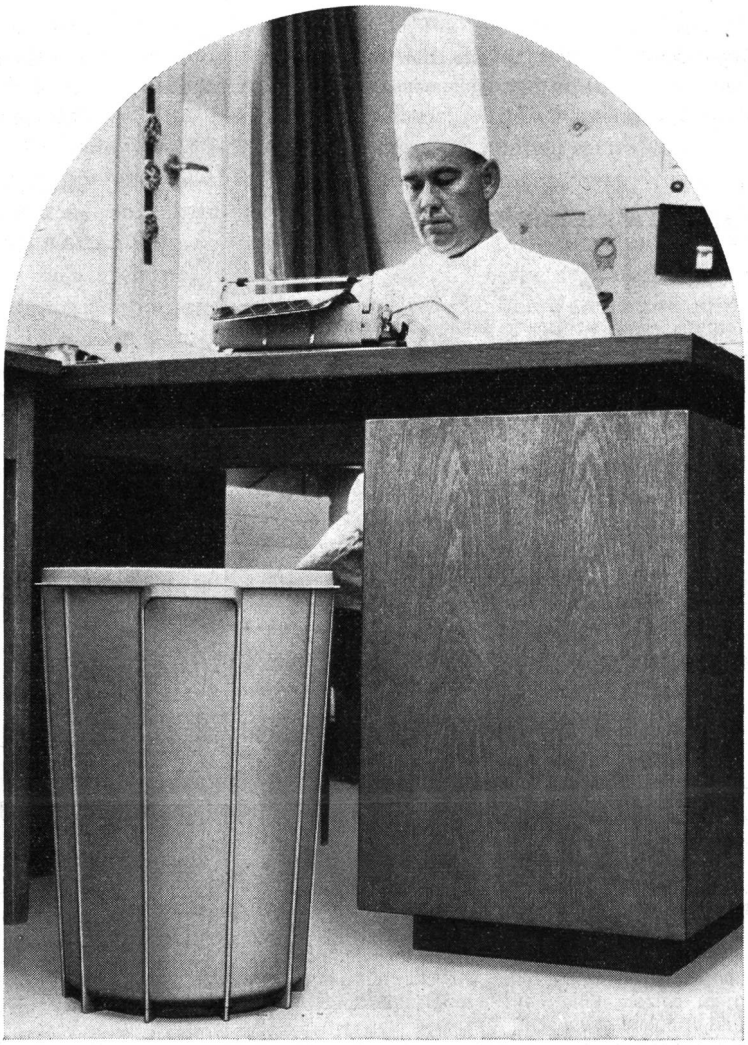
Lehrtafeln zur Zoologie und Botanik von Jung, Koch, Quentell
Ausländische Nutzpflanzen
Menschenkundliche Arbeitstafeln
(neu sind eingetroffen zur Zoologie:
Nr. 7 Wildschwein / Hausschwein
Nr. 9 Rotes Riesenkänguruh)

Arbeitshefte für den Gesamtunterricht, Sach- und Heimatkunde, Biologie, Menschenkunde, Geographie, Geschichte, Raumlehre, Naturlehre
Sportpädagogische Reihe
Verlangen Sie bitte den Gesamtkatalog Biologie oder das Verzeichnis der Arbeitshefte.

Ernst Ingold + Co AG 3360 Herzogenbuchsee
Das Spezialhaus für Schulbedarf **Telephon (063) 5 31 01**

10

...der Allesschlucker!



Wenn Sie glauben, wir würden übertreiben, dann verlangen Sie doch bitte unseren Prospekt mit Beispielen aus der Praxis.

Nicht umsonst wird dieser Mehrzweckbehälter aus Kunststoff so vielseitig verwendet: in Spitälern, Großküchen, Restaurants, Hotels, Kantinen. In Schulen und Anstalten. In Wäschereien und Fabriken.

Die Temperaturbeständigkeit (ca. 80° C) und die weitgehende Chemikalien- und Säurebeständigkeit machen diesen Behälter zum idealen «Allesschlukker». Vom Wäschestück bis zum Abfall. Vom Lagerbehälter für Kartoffeln, Obst und Gemüse bis zum Riesenpapierkorb ist er verwendbar. Sie selbst werden noch viel mehr Verwendungsmöglichkeiten finden.

Wie man ihn aber auch benützen möge, alles ist sauber verschlossen und zugedeckt, mit dem festsitzenden Deckel.
Deshalb gibt es diesen Behälter in 4 verschiedenen Größen.
Deshalb ist er aus Kunststoff.
Deshalb ist er hygienisch.

Wenn Kunststoffbehälter, dann WEZ
... geprüft, bewährt, preiswert!

WEZ

AE 1.1.71 Ein Produkt von WEZ Kunststoffwerk AG, 5036 Oberentfelden, Telefon 064 43 17 51

me Spiele sind Nahrung für die Seele und bringen die Gefühle der Kinder in Bewegung.

Ich übertrage einzelnen Schülern gewisse Aufgaben und Verrichtungen, für die sie allein verantwortlich sind (täglich wiederkehrende Arbeiten ohne Aufsicht des Lehrers, aber mit anschließender Kontrolle, z. B. Ordnung im Schuhraum, Milch holen beim Bauern). Vielleicht kann man sogar einen besonders zuverlässigen und fähigen Schüler zum Gruppenchef ernennen und ihm Aufgaben übertragen, die er nur mit seinen Kameraden zusammen lösen kann (hier allerdings dürfen wir nicht der Gefahr erliegen, die Schüler zu überfordern, indem wir ihnen zu große Verantwortung übertragen). Im Schüler erwächst das Gefühl der eigenen Wichtigkeit: die andern sind auf ihn angewiesen und sind ihm dankbar, wenn er seinen Auftrag richtig erfüllt. Es entstehen neue wechselseitige Beziehungen: Anerkennung durch die Gemeinschaft – Stärkung des Selbstbewußtseins (3. Motivation: schöpferische Expansion).

Die Zeit nach der Kolonie gibt Gelegenheit, rückschauend zu überlegen, ob die vergangenen drei Wochen Veränderungen in den einzelnen Kindern und im Klassengesamten bewirkt haben. Der Einwand, drei Wochen seien zu kurz, um viel zu erreichen, geht an der Sache vorbei. Wir bilden uns gar nicht ein, daß wir viel erreichen können; die Koloniezeit steht auch nicht für sich allein, sie bildet nur einen Schwerpunkt im Laufe unseres Schuljahres. Unsere Bemühungen erstrecken sich aber über Jahre hinweg im Schulalltag und in weiteren Kolonien.

Augenfällige Ergebnisse einer Kolonie sind die größere Anpassungsbereitschaft des einzelnen und das neu entwickelte Gemeinschaftsgefühl der Klasse: Die Schüler spielen miteinander in der Pause, sie kämpfen als Einheit gegen andere Klassen im Schulhof, sie verüben auf dem Heimweg gemeinsam Streiche; aber sie können jetzt auch in Gruppen ohne Lehreraufsicht (und manchmal sogar, ohne öffentliches Aergernis zu erregen) eine Tramfahrt in die Stadt zu einem abgemachten Treffpunkt unternehmen. Die Kinder verstehen sich untereinander besser, sie sind bereit, miteinander zu arbeiten. Eine allgemeine Beruhigung und ausgeglichenes Verhalten treten ein. Der Lehrer hat seine Kinder und die Kinder haben ihren Lehrer genauer kennen und vielleicht verstehen gelernt. Aus diesem gegenseitigen Verständnis erwachsen die weiteren Beziehungen des gemeinsamen Zusammenlebens.

Wenn wir dies in einer Kolonie haben in die Wege leiten können, so wollen wir uns bescheiden zufrieden geben.

Hilfsschule und Gesamtschule

Referat anläßlich der Diplomierung von Hilfsschullehrern vom 1. Juli 1971 in Solothurn des berufsbegleitenden Ausbildungskurses des Heilpädagogischen Seminars Zürich

Dr. C. Jenzer

1. Die Hilfsschule steht «abseits»

Sehr geehrte Damen und Herren, die Gesamtschule heißt «Gesamtschule», weil sie die gesamte Schuljugend eines bestimmten Alters in einer Region umfaßt. Sie heißt darum in den angelsächsischen Ländern die «comprehensive school», die umfassende Schule. In ihr werden alle Schüler, des 7. bis 9. Schuljahres zum Beispiel, «unter einem Dach» unterrichtet: sowohl Gymnasiasten wie Bezirksschüler, Sekundarschüler und Oberschüler. Und je nach der Organisationsform spricht man – in Deutschland – von additiven oder integrierten Gesamtschulen.

In der *additiven* Gesamtschule bestehen weiterhin die alten Schularten; was Gymnasium und Sekundarschule miteinander verbindet, das sind in der Regel lediglich der Pausenplatz und die Schulverwaltung. Mehr und mehr wird aber über die bloße Koexistenz der verschiedenen Schularten hinaus auch eine gewisse Kooperation («kooperative Gesamtschule» heißt es neuerdings) angestrebt.

In der *integrierten* Gesamtschule sind die alten Schularten abgeschafft; waren früher Gymnasiasten und Oberschüler streng getrennt, jetzt sind sie bunt durcheinander gemischt. Begabte und leistungsschwache Schüler sitzen in derselben Klasse und werden in den allermeisten Fächern, wenn auch mit verschiedenen Anforderungen, so doch miteinander unterrichtet.

Die *additive* Gesamtschule bringt nicht viel Neues. Die Konzentration der verschiedenen Schularten in Schulzentren von 500 bis 750, im Ausland oft von 3000 und mehr Schülern, wird aus bildungsökonomischen, wirtschaftlichen, schulorganisatorischen und auch pädagogischen Gründen vorangetrieben.

Die *integrierte* Gesamtschule hingegen bedeutet ein sehr starkes Umdenken. Auch wo im Ausland die integrierte Gesamtschule bereits zur Regelschule geworden ist, sind die Forschungen und Experimente auf dem Gebiete des Didaktischen vor allem noch keineswegs abgeschlossen. Der Unterricht in der heterogenen Klasse bringt eine Unmenge neuer Probleme mit sich. Die Hauptfrage lautet: Wie können sehr begabte und schwache Schüler gleichzeitig so unterrichtet werden, daß beide optimal gefördert werden?

In der Schweiz stehen wir mit den Problemen der integrierten Gesamtschule – um sie geht es, wenn wir kurz von Gesamtschulen sprechen – noch ganz am Anfang. Dulliken ist der erste Versuch mit einer Gesamtschule; im Herbst dieses Jahres wird Genf mit einem Experiment folgen. Weitere Versuche werden in den Kantonen Waadt, Basel-Land, Basel-Stadt, Zürich, Tessin, Bern, Luzern und Graubünden geplant.

Mit einer bzw. zwei Ausnahmen, meine Damen und Herren, handelt es sich bei diesen 15 schweizerischen, wie auch bei den meisten ausländischen Modellen eigentlich nur um 95prozentige Gesamtschulen, und zwar darum, weil sie den lernbehin-

derten Schüler, den Hilfsschüler, nicht in die neue Schule integrieren. Gymnasiasten, Bezirksschüler, Sekundarschüler, Oberschüler, alle sollen in die Gesamtschule integriert werden, der Hilfsschüler nicht.

Darf aber der Hilfsschüler, darf der Hilfsschullehrer von der Schule der Zukunft, wie die Gesamtschule etwa genannt wird, abgesondert werden? Darf die Hilfsschule abseits stehen? Das ist die Frage, die ich Ihnen heute vorlegen möchte.

Die Frage kommt nicht zu spät. Wenn in den erwähnten Modellen das Problem der Hilfsschule ausgeklammert wird, geschieht es wohl in den wenigsten Fällen aus Ueberzeugung, sondern eher aus einer gewissen Verlegenheit: Die organisatorischen und didaktischen Schwierigkeiten sind wegen der breiten Begabungsstreuung in den Klassen ohnehin schon groß genug; man möchte sie nicht durch den Zuzug von Lernbehinderten vergrößern.

2. Schonraum?

Als die Hilfsschulen am Anfang unseres Jahrhunderts aufkamen, wurde viel Wert auf eine räumliche Trennung von der Normalschule gelegt. Hanselmann regte überall die Gründung von speziellen Schulhäusern für die Hilfsschule an. Es galt damals, eine gewisse Autonomie der Hilfsschulpädagogik zu erringen und sie vor den Uebergriffen der Normalschule zu bewahren. Wenn man bedenkt, wie wenig Verständnis diese Jahrzehnte für Lernbehinderte und für Psychologisches allgemein aufbrachten, kann dieser Wunsch nach einem eigenen Raum nicht erstaunen.

Heute liegen die Verhältnisse günstiger: die Hilfsschule hat ihre Eigenständigkeit und ihre Anerkennung gefunden. Die rein räumliche Nähe der Normalschule bedroht sie kaum noch.

Aber eine andere Frage stellt sich nach wie vor und ist völlig berechtigt: die des *Schonraumes*. Wenn in den ersten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts der behinderte Schüler von den Schülern der Normalschule abgesondert wurde, so tat man es dem Hilfsschüler *und* dem normalbegabten Schüler zuliebe. Es galt den Behinderten vor dem Gelächter der Mitschüler und der Ironie des Lehrers, vor all den möglichen und unnötigen Frustrationen zu bewahren; es ging nicht zuletzt auch darum, den Lernfortschritt in der Normalklasse nicht durch Lernbehinderte zu gefährden.

Vieles spricht für die Notwendigkeit eines Schonraumes für Behinderte. Im Zusammenhang mit den Gesamtschulmodellen muß die Frage aber neu überdacht werden. Wenn nämlich 95 % der Schülerschaft eines Schülerjahrganges in ein und derselben Schule integriert sind, und 5 Prozent ihre eigene Schule abseits haben, dann könnte der Schonraum dieser Schule wirklich zu einem von Eltern und Schülern geschmähten Ghetto werden.

3. Integration

Wenn heute da und dort der Integration der Hilfsschüler in die Gesamtschule das Wort geredet wird, wird auf folgende Vorteile hingewiesen:

a) Der Lernbehinderte lernt mit den Normalbegabten, seinen zukünftigen Arbeitskollegen und Mitbürgern, zusammenleben. Wenn seine Lernbehinderung milieubedingt oder durch ein ungünstiges Milieu verstärkt ist, was in der Mehrzahl der Fälle zutreffen soll, dann wird dieser Einfluß nicht durch den Umgang mit ausschließlich gleichartigen Kameraden noch einmal verstärkt. Die Chancen für den schwachen Schüler sind in der integrierten Schule auch darum größer, weil dank dem Schulsystem auch für ihn eine gewisse Durchlässigkeit besteht, wenn er, wie man sagt, «den Knopf doch noch auftun» sollte.

b) Der Normalbegabte, seinerseits, lernt, wenn Behinderte in seiner Klasse sind, Rücksicht nehmen und helfen. Aus Gründen der sozialen Erziehung hat man in den USA schon Blinde und in Dänemark schwer Körpergeschädigte in Normalklassen aufgenommen.

Heute, da die Behinderung weniger als ein biologisches, medizinisches und schulisches, sondern vielmehr als ein psychologisches und sozialpädagogisches Problem erscheint, liegt es nahe, diese Vorteile der Integration höher als den Nutzen des Schonraumes zu bewerten.

4. Schweden

Schweden hat die Integration der Hilfsschüler in seine Gesamtschule gewagt. Auf Grund des neuen Planes der schwedischen Schulen (Lgr 69) werden nun die Hilfsschulen Schwedens, welche seit der allgemeinen Einführung der Gesamtschulen im Jahre 1962 abseits von der großen Schulreform gestanden hatten, sukzessive aufgelöst. Die Schüler werden, sofern es sich nicht um ausgesprochen schwere Fälle handelt, die weiterhin einer Sonderschulung bedürfen, vom ersten Schuljahr an in der Normalklasse unterrichtet. Jedes Schulzentrum hat einen Schulpsychologen, der zusammen mit einem Assistenten die nötigen Abklärungen vornimmt und die Schüler in die einzelnen Klassen aufteilt. Die Behinderten bleiben volle neun Jahre in derselben Klasse und haben dieselben Kameraden. Rückstellungen gibt es keine. In den ersten drei Schuljahren hat die Klasse immer denselben Lehrer; der Lehrer, der sie im vierten Schuljahr übernimmt, unterrichtet sie wiederum drei volle Jahre. Erst vom 7. Schuljahr an wird die Klasse von ca. 6 bis 15 Lehrern, Fachlehrern, unterrichtet, und wegen der Wahlfächer und Niveaukurse zu bestimmten Stunden aufgelöst. Es versteht sich, daß eine solche Schulorganisation den Bedürfnissen des Behinderten sehr entgegenkommt. In unsern traditionellen Schweizer Schulen ließen sich die Hilfsschüler nicht in derselben Weise integrieren.

Auch die Methodik und Didaktik der schwedischen Gesamtschule kommt dem Hilfsschüler sehr weit entgegen. Der Unterricht ist nämlich schon sehr weitgehend individualisiert. Die Schüler arbeiten sehr viel in Gruppen, haben Projektunterricht und überhaupt viel Gelegenheit zum selbständigen Erarbeiten des Stoffes. Der Unterricht ist so an-

Physik apparate

für Impulssatz
Experimentierwagen
Art. 1340
Stossfeder Art. 1343
Schiene Art. 1355–1357

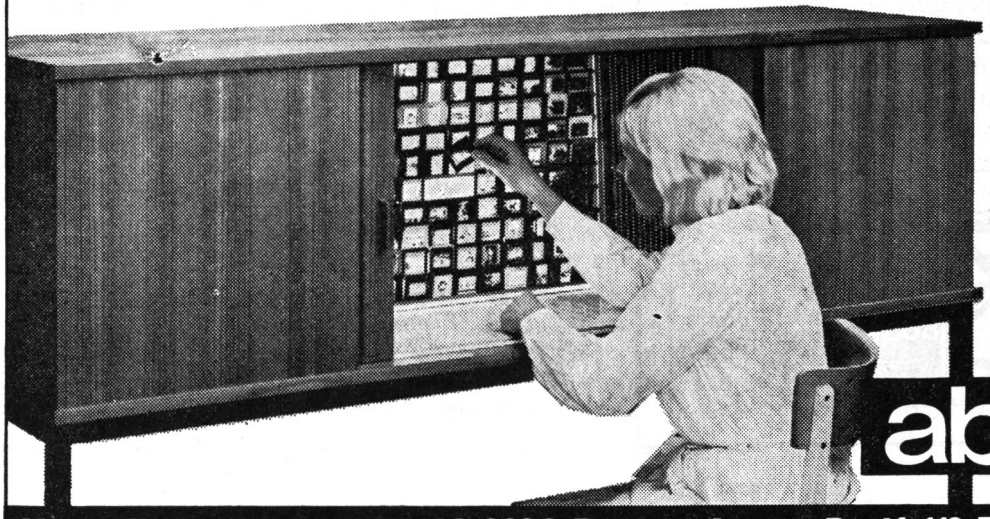
Besuchen Sie unsere
permanente Ausstellung
in Winterthur

MSW Metallarbeiterschule Winterthur
8400 Winterthur, Zeughausstrasse 56

10 000 Dias auf kleinstem Raum archiviert

Es gibt kein Suchen mehr!

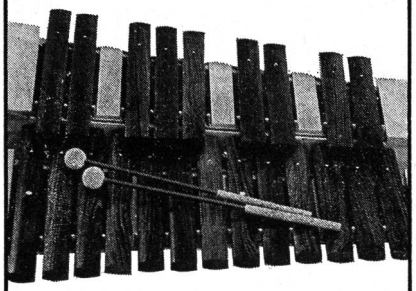
Diese moderne Archivierung ermöglicht die Sichtung und Auswahl aus großen Dia-Beständen erschöpfend bis zum letzten Dia in absolut kürzester Zeit.
11 Modelle in Holz und Stahl für 1000 bis 10 000 Dias.
Beleuchtetes Betrachtungsfeld.
Register für die Vorwahl.
Erweiterungsfähiges Baukastensystem.
Fordern Sie unverbindlich Spezialprospekte an!



abodia

Hersteller: A. Bonacker KG 2820 Bremen-Lesum Postf. 113 Tel. (0421) 63 21 44

STUDIO 49
SCHLAGINSTRUMENTENBAU



Orff-SCHULWERK
das authentische Instrumentarium

Verlangen Sie unsere neuen **Kataloge:**
ORFF-Schulwerk – das authentische Instrumentarium
MUSIK-INSTRUMENTE für Kindergarten und Unterricht (mit den neuen Klangbausteinen)

Für Individualisten

Rottenburgh-Solo-Blockflöten

nach alten Vorbildern neu gebaut
Mit gewölbtem Windkanal
Die Soloflöte für höchste Ansprüche
in Ahorn – Pflaume – Palisander – Grenadill

Sopran	zu Fr.	115.—	154.—	190.—
Alt	zu Fr.	200.—	270.—	335.—
Tenor	zu Fr.	195.—	280.—	365.—

---

aulos-Schulblockflöten

aus Plastic — gut und billig

Sopranino	barock, Doppelbohrung	Nr. 207	Fr. 12.—
Sopran	deutsch, einf. Bohrung	Nr. 114	Fr. 12.—
Sopran	barock, Doppelbohrung	Nr. 205	Fr. 13.50
Alt	barock, Doppelbohrung	Nr. 209	Fr. 35.—
Tenor	barock	Nr. 211	Fr. 79.—

Kein Verstimmen — Kein Verblasen — Kein Heiserwerden —

In jedes Schulhaus gehören

die Orchesterinstrumente auf 5 Bildtafeln

Die ideale Dokumentation für den Musikunterricht! Streichinstrumente — Holzbläser — Blechbläser — Schlagzeug — Die Orchesterinstrumente in der Orchesteranordnung.
5 zusammenrollbare Tafeln, 65 x 62 cm, zum Aufhängen, mehrfarbig, aus solidem, abwaschbarem Material. **Kompletter Satz Fr. 138.—**

Musikhaus zum PELIKAN 8034 Zürich
Bellerivestraße 22
Telephon 01/32 57 90

Noch frei für Herbst und Winter:

Skilager — Ferienlager — Bergschulwochen im sonnigen Pany (Prättigau)

Im neu erstellten Schülerferienhaus der Ortsbürgergemeinde Buchs AG finden Sie noch Unterkunft. Für Lager bis etwa 50 Teilnehmer noch frei ab Mitte September 1971 bis Ende Januar 1972 und ab Mitte Februar 1972. Anfragen sind zu richten an Finanzverwaltung der Gemeinde, 5033 Buchs AG.

Ferienheim

in schöner Lage in PANY für Selbstkocher sowie Pensionäre. Bis 40 Personen. Günstige Zwischensaisonpreise. Auskunft: Fam. Hertner, 7241 Pany GR Telefon 081 54 16 14.

Im Skisportzentrum **Girlen Ebnat-Kappel** sind im Touristenlager noch je 2 Wochen im Januar und März frei.

Verlangen Sie Prospektmaterial.

Peter Kauf, Rosenbüelstraße 84, 9642 **Ebnat-Kappel,** Telefon 074 3 25 42.

---

ferienheim noch frei

ab 16. oktober 1971. geeignet für schullager.
platz für 50 personen.
interessenten wenden sich an enrico von däniken, 6549 selma.

Zu verkaufen oder zu vermieten:

Leerstehendes Ferienhaus

geeignet für Schulen oder Vereine

Das Haus hat 13 Schlafräume, davon 4 mit fließend Kalt- und Warmwasser, 2 Aufenthaltsräume, 1 Eßsaal, zentrale Waschanlage, 1 Bad, Oelheizung. Zum Haus gehören 4000 qm Land, wovon 3000 qm Bauland. Anfragen sind zu richten an die Direktion der Stiftung Pestalozzi-Schule Glattbrugg, Bettackerstraße 7, 8152 Glattbrugg, Telefon 01 83 99 04.

Churwalden GR 1250 Meter

Zu vermieten an Schulen und Jugendvereine neuerbautes

Ski- und Ferienhaus

das ganze Jahr geöffnet. Auch ideal für Schulverlegungen. Prächtiges Ski- und Wandergebiet. Günstige Preise. Auskunft erteilt gerne:
Reisebüro City Tours AG, Auf der Mauer 15, 8023 Zürich, Telefon 01 34 97 77

Jugendhaus Badus, Sedrun 1450 m ü. M.

Sommer- und Winterkurort, 7 Skilifte, Hallenbad. Neuzeitlich eingerichtetes Haus. Platzzahl für 40 bis 65 Personen. Noch frei über Weihnachten bis 15. Januar und ab 26. Februar 1972. Sehr günstige Preise.

Anmeldungen: Th.Venzin, Jugendhaus Badus, **7188 Sedrun**

gelegt, daß jeder Schüler nach Vermögen herausholt, was er herausholen kann, auch der schwache Schüler. Dank den zusätzlichen Stunden, welche die Lehrer über das Pensum des einzelnen Schülers hinaus zu erteilen haben, wird auch ein Unterricht mit Halbklassen, und jetzt immer mehr mit Begabungsgruppen und sogar mit einzelnen Schülern möglich.

Es ist klar, daß aber trotz dieser Vorteile, welche das Schulsystem für den schwachen Schüler hat, dem Legastheniker im Sprachunterricht, dem Schüler mit einer Diskalkulie im Rechnen, dem Torpiden im mündlichen Unterricht und dem Erethiker bei der schriftlichen Arbeit noch nicht geholfen ist. Auch in der Gesamtschule ist der Hilfsschulpädagoge nötig. Er taucht in der Klasse seines Kollegen auf, beobachtet seine Schützlinge und hilft ihnen, während die andern Schüler vielleicht selbständig arbeiten. Im ganzen sind dem Hilfsschullehrer die Hilfsschüler in etwa vier Klassen zugeteilt, im ganzen etwa 10 bis 12 Schüler. Zur Arbeit des Hilfsschulpädagogen gehört es auch, die Klassenlehrer im Didaktischen, Methodischen und Erzieherischen zu beraten. Er selber hat keine eigentliche Klasse. Aber er faßt seine Hilfsschüler in Stunden, die im Stundenplan festgelegt sind, zu einem spezifischen Hilfsschulunterricht zusammen, bald diese, bald jene Gruppe. Seinen Unterricht erteilt er in einem speziellen Zimmer: in der sogenannten Klinik. Die Hilfsschüler können dort frei ein- und ausgehen. Es ist ihr Schonraum. Auf unserer Studienreise durch Schweden haben wir eine solche «Klinik» gesehen: Pültchen standen herum, Stühle, Tische, ein Bücherregal, Spielzeuge lagen am Boden, und einzelne Plätze waren durch spanische Wände etwas abgetrennt. Der Schüler, sagte man uns, soll sich hier geborgen fühlen.

Der Lehrer der Hilfsschule kann seine Schüler auch für einige Wochen aus dem normalen Schulbetrieb herausnehmen und gesondert unterrichten. Aber dann werden sie wieder integriert.

Schluß

Vielleicht, sehr geehrte Damen und Herren, hat Sie die am Beispiel von Schweden aufgezeichnete Alternative zur heutigen Hilfsschule ein wenig erschreckt. Vielleicht haben Sie jetzt, am Tage ihrer Patentierung, das Gefühl, Sie wären für eine Schule ausgebildet worden, die es in der Zukunft eventuell nicht mehr gibt. Es ging mir natürlich nicht darum, Sie zu erschrecken. Ich wollte Sie auf jene Fragen aufmerksam machen, die in den nächsten Jahren im Zusammenhang mit der Gesamtschule an Sie herantreten werden. Es sind entscheidende Fragen, und sie müssen sehr sorgfältig überlegt werden.

Wenn sich, wie in Schweden, eine Form der Integration der Lernbehinderten in die Gesamtschule schließlich durchsetzen sollte, dann würde sich das Berufsbild des Hilfsschullehrers allerdings entscheidend ändern. Aber ändert sich nicht auch das Berufsbild des Primarlehrers, des Oberstufenlehrers, des Gymnasiallehrers, des Pfarrers und jedes andern Berufes? Auch Sie dürfen mit oder ohne Integration in die Gesamtschule, um eine lebenslängliche Weiterbildung nicht herumkommen. Es wäre ein arges Zeichen für Ihre Schule.

Forum für Musiktherapie in Lenk

Notizen eines Unmaßgeblichen

Ein strahlender und heißer Sommertag, dieser 9. Juli 1971. Sonnige Parkplätze in Hülle und Fülle, die schattigen alle besetzt. Besetzt bis auf den letzten Treppenabsatz auch der Versammlungssaal im Grand Hotel Kurhaus; weibliche Jugend herrscht vor; erfreuliches Interesse für die Arbeit am Behinderten. Der Name des Leiters, Prof. Kurt Pahlen, mag nicht wenig zu diesem Andrang beigetragen haben.

Ein Händel-Duett für Streich-Instrument und Leier leitet den Vormittag ein, der ganz auf Mimi Scheiblauer eingestellt ist. Ihr und ihrer Arbeit gelten die einleitenden Worte des Regisseurs Walter Marti über Rhythmik und Musik. Wir wissen es von Mimi Scheiblauer: Therapie (sie hat das Wort kaum gebraucht) bedarf der Bewegung und der Musik, einer Musik, die sich den Kindern anpaßt und nicht umgekehrt. Darum hat das Tonband oder die Schallplatte hier nichts zu suchen.

Dann ein erfreuliches Wiedersehen mit der großen Pädagogin selber im 1956 gedrehten Film über Rhythmik. Ihre so variantenreiche Arbeit mit den Kindern läßt in mir eine Rhythmikstunde erstehen, die ich in Regensberg erlebte, vor vielen Jahren. Wir Besucher standen gleichermaßen im Bann dieser gütigen, oft etwas schelmisch zwinkernden Augen wie die Kinder, die dem Zwang der Musik erlagen, deren impulsives Hüpfen und Tollen in geordnete Bewegung und wohltuende Ruhe übergingen.

Schließlich der Film «Ursula». Er war mir nicht neu, dreimal habe ich ihn gesehen. Wir haben seinerzeit in der Erziehungs-Rundschau darüber berichtet. Er hat seine Mängel und vermittelt da und dort ein schiefes Bild. Er läßt vergessen, daß z. B. die Anthroposophen schon viel früher musiktherapeutisch gearbeitet haben; und er vermittelt ein Bild von Anstalten, die weitgehend der Vergangenheit angehören. Das ist schade. Aber er zeigte noch einmal mit aller Deutlichkeit, wie wichtig der kindliche Bewegungsdrang ist zur Sammlung von Erfahrungen und wie der Bewegungstrieb gelenkt und geschult werden kann und Freude vermittelt. Musik und Rhythmik sind doch ein ausgezeichneter Weg zur Menschenbildung. Dabei reagieren Debile auf musikalische Befehle

gar nicht anders als normale Kinder. Wie oft möchten wir Pädagogen die Bewegung einengen zugunsten eines «erspießlichen» Unterrichts. Dabei vergessen wir nur zu oft, daß Kinder, die sich nicht bewegen, in ihrer Infirmität erstarren. Die Schule hat noch viel umzulernen.

Nach der Pause trifft man sich in der Hotelhalle zu einer Vorführung von Frl. H. Loele und einigen Absolventinnen des Rhythmikseminars mit Kindern einer heilpädagogischen Tagesschule. Die gezeigte Einzeltherapie überzeugt nicht in allen Teilen, die Kinder sind ja nicht in ihrer gewohnten Umgebung, und es sind sehr viele Zuschauer da. Trotzdem vermittelt die Vorführung ein lebendiges Bild über die mannigfachen Möglichkeiten dieser Arbeit, denn für die Kinder ist dieses Spiel mit Rassel, Reifen, farbigen Tüchern, Bällen, Triangel, Gong und Tamburin usw. anstrengende Arbeit. Auch die Gruppenspiele (Tanz- und Kreisspiele) stellen an ihre Konzentration ganz erhebliche Anforderungen.

Am Nachmittag wurden die Teilnehmer mit der neuen tönenden Wandtafel bekannt gemacht. Wir haben das Instrument bereits an der letzten Didacta bewundert, es bietet ungeahnte Möglichkeiten für den Musikunterricht. Nur sehen wir es nicht ohne weiteres in der Anwendung bei behinderten Kindern. Auch können wir uns schwer vorstellen, daß Heime und Sonderschulen die nötigen Kredite dafür bereitstellen. Trotzdem, die Vorführung war interessant.

Nicht erwärmen konnten wir uns dann allerdings an der nachfolgenden Vorstellung. Da malträtierte doch eine ältere Dame ihr Cello in allen möglichen Variationen. Vor ihr saß eine Kindergruppe aus dem Erziehungsheim «Sunneschyn» in Steffisburg, die keine Ahnung hatte, was von ihr verlangt wurde. Schließlich begannen einige zaghaft zu klatschen, und als dann noch kleine Schlaginstrumentlein ausgeteilt wurden, kam die Geschichte halbwegs zum Klappen. Wir wir uns überzeugen konnten, wußte auch die begleitende Gruppenleiterin der Sache wenig Sinn abzugewinnen. Musiktherapie? Aus Höflichkeit lasse ich es bei einem schriftlichen Kopfschütteln bewenden. Hätte die Dame vorher eine Erklärung über die Geheimnistuerei abgegeben, dann wäre vielleicht sogar mir Laien ein Lichtlein aufgegangen. Ein Gutes aber hatte die Vorführung sicher: die Kinder von Steffisburg sind zu einem netten Fährtlein ins Simmental gekommen, und das mag ich ihnen von Herzen gönnen.

A. Heizmann

PS. Wer sich für die Vorträge interessiert, die anläßlich dieses Forums gehalten wurden, tut gut daran, das Winterprogramm von Radio Bern zu studieren.

Pro Infirmis und die Verbesserung der AHV- und IV-Leistungen

Der Bundesrat hat kürzlich einen Vorentwurf zur Revision der Artikel 34quater und 32bis, Abs. 9 der Bundesverfassung, welche die AHV und die IV betreffen, ausgearbeitet. Alle interessierten Kreise und Organisationen wurden eingeladen, zu diesem Vorentwurf Stellung zu nehmen.

Pro Infirmis betont in ihrer Vernehmlassung, daß sie in den neuen Verfassungsartikeln einen großen Schritt zur Realisierung des Postulates der sozialen Sicherheit sieht. Besonders begrüßt sie die vorgesehene Ausweitung der Leistungen von AHV und IV, wonach die Mindestrenten jetzt nicht nur das Existenzminimum, sondern den Existenz*bedarf* angemessen zu decken haben werden. Sie gibt jedoch zu bedenken, daß die laufenden Renten nur der Preisbewegung und nicht auch – wie die Neurenten – der Reallohn-Erhöhung angepaßt werden. Damit würden zwei Kategorien von Rentnern geschaffen, was sich namentlich bei Invaliden, die früh aus dem Erwerbsleben herausgerissen werden, sehr hart auswirken würde. Pro Infirmis tritt nachdrücklich für eine *Dynamisierung der Renten von Frühinvaliden*, das heißt für eine bewegliche Anpassung ein, um die durch Invalidität verminderten oder gänzlich verlorenen Aufstiegsmöglichkeiten einigermaßen kompensieren zu können.

Die vorgesehene weitere organisatorische Vereinheitlichung der beiden Versicherungswerke AHV und IV wird von Pro Infirmis unterstützt, besonders weil dem Bund dadurch ermöglicht wird, nun auch den Betagten *Sach- und Dienstleistungen* zukommen zu lassen, also beispielsweise Beiträge an Hörapparate oder Absehkurse. Es wurde bisher als eine besondere Härte empfunden, daß solche Leistungen der IV mit Eintritt ins AHV-Alter eingestellt wurden. Immerhin sollte bei der Zusammenfassung der Gesetze betreffend AHV und IV sorgfältig darauf geachtet werden, daß die Belange der *Behinderten* dadurch keine Benachteiligung erfahren.

Der Wortlauf des Entwurfes läßt darauf schließen, daß die berufliche Vorsorge obligatorisch auch das *Invaliditätsrisiko* einschließt. Damit also haben die beruflichen Pensionskassen dieses Risiko sofort und voll einzubeziehen. Pro Infirmis ist zudem der Meinung, daß das künftige Rahmengesetz gegenüber bereits Behinderten *keinerlei Vorbehalte* mehr zulassen darf.

Schließlich weist Pro Infirmis in ihrer Vernehmlassung auf ein Problem hin, das speziell jene *arbeitswilligen IV-Rentner* betrifft, die in *geschützten Werkstätten* arbeiten. Normalerweise können pflegebedürftige Invalide nicht in der freien Wirtschaft eingegliedert werden; sie gelangen dadurch in den Genuß eines eher bescheidenen Einkommens. Da ihre Renten aber bis heute auf das Erwerbseinkommen abgestellt werden, vermindern sich automatisch auch diese. Pro Infirmis be-

antragt, für solche Fälle Spezialbestimmungen auszuarbeiten. Es soll nicht mehr vorkommen, daß ein Versicherter, der den Mut und den Lebenswillen hat zu arbeiten, *weniger Einkommen* erzielt als ein nicht Arbeitender und für seine Anstrengungen sozusagen «bestraft» wird.

Mit besonderer Genugtuung haben Pro Infirmis und die anderen befragten Organisationen festgestellt, daß das Bekenntnis zur *Zusammenarbeit des Staates mit privaten Organisationen der Behindertenhilfe* in den neuen Verfassungsartikel verankert werden soll. Sie hoffen jedoch, daß die Kann-Bestimmung durch eine verpflichtendere Formulierung ersetzt wird. *PI*

LITERATUR

Aus dem Sprechzimmer des Kinderarztes. Ernährung, Krankheiten, geistige und körperliche Entwicklung bis zur Pubertät. Von Rudolf Anderes. 384 Seiten. Ravensburger Elternbücher Band 4, 5, 6. Otto Maier, Verl., Ravensburg, DM 8,80.

Wir Lehrer werden gelegentlich vor die Aufgabe gestellt, den Eltern bei Erkrankung oder auffälligem Verhalten eines Kindes zu raten. Zwar können und wollen wir nicht dem Hausarzt ins Handwerk pfuschen, oft ist es ja auch nicht unbedingt nötig, diesen zu konsultieren; aber wir dürfen z. B. auf dieses handliche Nachschlagewerk hinweisen, das immerhin einen sehr erfahrenen Kinderarzt zum Autor hat. Es vermittelt aber auch uns wertvolle Einblicke in die körperliche und geistige Entwicklung, in die vielseitigen Probleme der Ernährung, der Symptome verschiedenster Erkrankungen und Allergien, über Inkubationszeiten usw. Darum darf das Elternbuch wirklich empfohlen werden. Hz

Das ganz besondere Tier. 3 Geschichten: «Das ganz besondere Tier» von Rudolf Neumann; «Das Haus in der Sonnenblumenstraße» von Günter Spang; «Pekka und sein Pony» von Gisela Gisin. 64 Seiten, durchgehend zweifarbig neu illustriert von Friedrich Kohlsaat. Für Jungen und Mädchen von 5 bis 8 Jahren. «Mein erstes Taschenbuch» Band 14. Lesestufe 2. Sonderreihe der Ravensburger Taschenbücher. DM 2.80.

Dieser Band enthält 3 Geschichten von verschiedenen Autoren, Geschichten voller Witz und Humor, kindgemäß, den Wortschatz bereichernd. Der Inhalt ist teils real, teils märchenhaft und immer so, daß Kinder sich wunderbar einlesen können. Die Illustrationen geben Anregungen für die kindliche Fantasie.

Hilfe für das cerebral gelähmte Kind. Eine Anleitung zur Förderung des Kindes zuhause nach der Methode Bobath. Von Nancie R. Finnie. Mit einem Vorwort von Dr. K. Bobath und Mrs. B. Bobath. Ins Deutsche übertragen von Hannemieke Wahle, unter ärztlicher Beratung und mit einer Einleitung von Dr. Inge Flehmig. 256 Seiten mit 160 Zeichnungen im Text. Ravensburger Elternbücher Band 10, 11. Otto Maier, Verlag, Ravensburg. DM 6,80. *Deutsche Erstausgabe.*

Wesentlich für die erfolgreiche Behandlung des cerebral-gelähmten Kleinkindes durch den Therapeuten ist die richtige Betreuung in der Familie. In dem von dem Ehepaar Bobath geleiteten Zentrum für cerebral-gelähmte Kinder in London, wurde von Nancie R. Finnie dieses lang erwartete Buch entwickelt, das von kompetenter Seite den Eltern Hinweise gibt, wie sie ihre Kinder zuhause behandeln und fördern können. In allgemein verständlicher Weise – unterstützt durch zahlreiche Zeichnungen – wird gezeigt, wie die Eltern beim Essen, Spielen, An- und Ausziehen, Baden usw. die vorhandenen Fähigkeiten des cerebral-geschädigten Kleinkindes so weit wie möglich entwickeln können.

Dieses Werk, das auf jahrzehntelangen Erfahrungen der Autorin mit Krankengymnastik und der Beratung von Eltern cerebral-geschädigter Kinder basiert, zeigt, daß nur durch gute Zusammenarbeit zwischen Eltern, Aerzten und Krankengymnastinnen Erfolge erzielt werden können.

Eltern erziehen Kinder – Kinder erziehen Eltern. Autorität und Gewalt – Freiheit und Verantwortung. Von Hans Fürst. Mit einem Geleitwort von Hans Zulliger. 240 Seiten. Ravensburger Elternbücher Band 2, 3. Otto Maier, Verlag, Ravensburg, DM 6,80.

Auch dieses Werk von Hans Fürst darf unbedenklich empfohlen werden. Die Eltern erhalten zwar in Heftli, Illustrierten und Erziehungsbüchern eine Fülle von Hinweisen, doch ist es dann oft so, daß sie vor lauter Bäumen den Wald nicht mehr sehen und des Guten zuviel tun. Man möchte es richtig anpacken und wird unsicher gemacht durch die vielen Rezepte. Der Autor hat aus der Erziehungspraxis heraus den Weg zu den Eltern gesucht; freilich können nur jene Eltern wirklich erreicht werden, die den aufrichtigen Willen haben, ihre Erziehungsaufgabe und ihre eigene Stellung zum Kind kritisch zu überdenken. Hz

Das Spiel in der Entwicklung des Kindes. Entfaltung des Unbewußten im Spielverhalten. Von Paul Moor. 160 Seiten. Ravensburger Elternbücher Band 9. Otto Maier, Verlag, Ravensburg. DM 4,80.

Dieses Buch kann allen Eltern helfen, das kindliche Spiel – und damit auch das Kind selbst – besser zu verstehen. Es weist auf den vollen Umfang der im Spiel gegebenen erzieherischen Möglichkeiten hin und zeigt die Bedeutung des Spiels in der kindlichen Entwicklung auf. Der Autor stellt nicht nur die verschiedenen Spieltheorien vor, sondern geht von einer Spiel-Pädagogik aus. Er zeigt, wie umfaßend die im Spiel liegenden erzieherischen Möglichkeiten sind.

Da beim Kind Spiel und Ernst eng miteinander verbunden sind, ermöglicht das Spielverhalten entscheidende Rückschlüsse auf die Psyche des Kindes. Auf diesem Verhalten muß die Erziehung aufbauen. Das gilt in besonderem Maße auch für das entwicklungsgestörte oder geistig behinderte Kind.

Der Autor fordert dazu auf, das kindliche Spiel nicht als unnützen Zeitvertreib, sondern als erfülltes Dasein zu werten und seine fördernde Wirkung für die Erziehung zu nutzen, denn nur durch ein gesundes Spielverhalten entwickelt sich später auch die richtige Einstellung zum Leben und zum Beruf.

Mitteilung der FORMACO

(Schweiz. Dachverband für Lehrerfortbildung)

Am 30. Juni 1971 hat die FORMACO gemäß Beschluß der Delegiertenversammlung das Grundstück in Le Pâquier (Schweizerisches Lehrerbildungszentrum) gekauft. Die Anzahlung von Fr. 170 000.— wurde aus dem bisherigen Ergebnis der Sammlung unter der Lehrerschaft bestritten. Weitere rund Fr. 180 000.— sind auf den 31. 12. 71 zu zahlen. Eine zweite Phase der Sammlung soll die nötigen Mittel dazu aufbringen. Wir möchten unsere Mitglieder jetzt schon herzlich bitten, sich an dieser guten Sache mit einem angemessenen Betrag zu beteiligen. Unser Vorstand hat sich durch einstimmigen Beschluß zur FORMACO bekannt. Er hofft auf die Gefolgschaft der Delegiertenversammlung. Folgende Delegierte vertreten die Interessen der SHG in diesem Gremium: Dr. Ernst Braun, Zürich (Vorstandsmitglied der FORMACO); Willy Hübscher, Lenzburg; André Schumacher, Malvilliers; H. Tschanz, Liebefeld/Bern. Sie hoffen mit dem Vorstand der SHG auf die Unterstützung unserer Mitglieder. Ein entsprechender Prospekt wird einer der nächsten Nummern der SER beiliegen und umfassend orientieren *Hz*

Wanderungen FERIEN Schulreisen

Das Erlebnis des Jahres: eine Schulreise mit der MOB, verbunden mit einem Ausflug auf die

ROCHERS DE NAYE (2045 m)

Schönste Aussicht der Westschweiz. 55 Min. von Montreux mit der Zahnradbahn. Höchster alpiner Blumengarten Europas. Gutes Hotel und Restaurant. Zimmer und Massenlager.

Spezialpreise für Schulen.

Auskunft und Dokumentation:
MOB 1820 Montreux, Telefon 021 61 55 22

★ WALLIS ★

Das einzigartige Ausflugsziel!

Wollen Sie Ihren Schülern ein einmaliges Erlebnis bieten? Dann führen Sie die Schulreise 1971 im Sonnenland Wallis durch!

Auskunft und Prospekte:
Walliser Verkehrsverband, 1950 Sitten. Telefon 027 2 21 02

Hotel Fafleralp

3903 Fafleralp, Lötschental
B. Mathieu, Dir. Telefon 028 5 81 51

Die Sonnenterrasse des Lötschentals
1800 m ü. M. Herrliche Wanderwege
1 Stunde vom Langgletscher
Bergseen, Hochgebirgstouren

Zimmer mit fließendem Wasser
Touristenzimmer, Matratzenlager
Vorteilhafte Preise für Schulen u. Gesellschaften

Leukerbad

Für Ihre Schulreise günstige Uebernachtungsmöglichkeiten im schönen Touristenlager.

Es empfiehlt sich Fam. P. Loretan-Brendel, Chalet Bergfrieden, Telefon 027 6 42 45 / Touristenlager 027 6 44 80

Rittinen über St.Niklaus/Mattertal

Berghaus mit 34 Betten nimmt Selbstkocher auf.
Gut ausgebautes Haus, herrliche Aussicht.
Nähe Postautohaltestelle. Auskunft:
R. Graf-Bürki, Teichweg 16, 4142 Münchenstein, Tel. 061 46 76 28

Naters 700 m **Blatten** 1300 m **Belalp** 2200 m

am großen Aletschgletscher, großzügiges Touren- und Wandergebiet.

Luftseilbahn Blatten-Belalp AG, Tel. 028 3 20 68
3904 Naters

LE DOLENT

SOMMER- UND WINTERFERIEN FÜR SCHÜLERKOLONIEN

LA FOULY **VAL FERRET / WALLIS**

70 BETTEN
in Schlafräumen von 4, 6, 8 und 12 Plätzen
Moderne Küche
Großer Aufenthaltsraum

Informationen: **KALT & Cie.**
CH-1937 ORSIÈRES - VS
Tel. (026) 4 12 50 - 4 14 44

Es ist nicht egal, bei wem Sie

IHR SKILAGER

durchführen. Wählen Sie deshalb einen erfahrenen Gastgeber:

Wir bieten: Offertlisten, weitgehend einheitliche Konditionen, Unterlagen über Haus und Ort — Vollpension oder Selbstkocher. Rund 30 Häuser.

DFHZ

Dubletta-Ferienheimzentrale
Postfach 41, 4000 Basel 20
Telefon 061 42 66 40

Wanderungen FERIEN Schulreisen

Heimwehfluh
INTERLAKEN's

attraktives Schulreisen-Ausflugsziel

Prächtiger Aussichtspunkt über Interlaken, das «Bödeli», die beiden Seen, Eiger, Mönch und Jungfrau.
Modell-Eisenbahn-Großanlage
Transitbahnen Gotthard und Lötschberg 1:45
6 gleichzeitig zirkulierende Züge
200 Meter Doppelspur, Spur 0 – Tag- und Nachtstimmungen
Gefahrlose Wanderwege, Rast- und Spielplätze
im prächtigen Heimwehfluh-Wald
Einfache oder Retourfahrt mit Eintritt Modell-Bahn:
Bis 4. Schuljahr Fr. 1.60, 5. bis 9. Schuljahr Fr. 1.80. Restaurant
Prospekt und Auskunft: **Heimwehfluh-Bahn, 3800 Interlaken**

Die Jugendgruppe Lukas der Kirchgemeinde Thun vermietet die im Wandergebiet des Gurnigelpasses gelegene

Stockhütte

1264 m ü. M. für Schulwochen, Ferien- und Skilager oder als Wanderstützpunkt zu allen Jahreszeiten. Gut eingerichtet für Gruppen von 20 bis 50 Jugendlichen, Kindern oder Erwachsenen.
Ihre Anfrage beantwortet gerne mit genauen Unterlagen die Genossenschaft Jugend- und Ferienhaus Stockhütte, A. Kaegi, Schwalmernstraße 6, 3600 Thun. Telefon 033 2 64 93.

Wir organisieren gerne und gratis eine perfekte Schulreise

Eine Postkarte genügt oder Telefon 024 2 62 15
CIE CHEMIN DE FER YVERDON-STE-CROIX, 1400 Yverdon

MOLESON-VILLAGE im Greyerzerland

3 Luftseilbahnen
30 km markierte Wanderwege
300 km Panorama

Pauschalarrangement für Schulreisen
Centre touristique Gruyères-Moléson-Vudalla SA
1, place de la Gare, 1630 Bulle, **tél. 029 2 95 10**

Taubenlochschlucht in Biel

Infolge Bauarbeiten der T 6 bleibt die Taubenlochschlucht in Biel auf unbestimmte Zeit geschlossen

---

Günstige Voraussetzungen für
Landschulwochen und Ferienkolonien im Jura
bietet das neue, modern eingerichtete

Pfadfinderheim Balsthal

Auskunft und Vermietung: Walter Gutknecht, Haulenweg 5, 4710 Balsthal, Telefon 062 71 41 93.

Luftseilbahn Wengen–Männlichen

Berner Oberland (2230 m ü. M.)

Prachtvolles Hochgebirgspanorama der Jungfrauregion
Vielseitiges Wandergebiet mit dem unvergleichlichen Höhenweg nach Kleine Scheidegg (1½ Stunden)
Zahlreiche Kombinationsmöglichkeiten für Gesellschafts- und Schulreisen aller Altersklassen
Direkte Billette ab allen Bahnstationen
Auskünfte:
Talstation Wengen, Telefon 036 55 29 33
oder an den Bahnschaltern

Berghotel Hahnenmoospaß, 3715 Adelboden

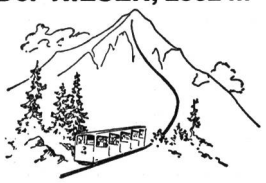
Schulreisen

im schönen Wandergebiet Adelboden-Lenk. Massenlager für 40 Personen. Leiterzimmer. Eigene Kochgelegenheit oder Hotelverpflegung. Unverbindliche Preisofferte.
Fam. W. Spori-Reichen, Tel. Privat 033 73 19 58 Gesch. 73 21 41

Buffet Bern
Tel. 22 34 21 Fritz Haller

ist jederzeit in der Lage, Schulklassen zu günstigen Preisen und schnell zu verpflegen. Verlangen Sie unsere Vorschläge. Fritz Haller, Bahnhof-Buffet, 3001 Bern, Telefon 031 22 34 21.

Der NIESEN, 2362 m der Aussichtsberg des Berner Oberlandes mit der einzigartigen Rundsicht
Saison Mai bis Oktober



Niesenbahn und Berghaus
Niesen-Kulm

Verkehrshaus Luzern

MIT PLANETARIUM «LONGINES»

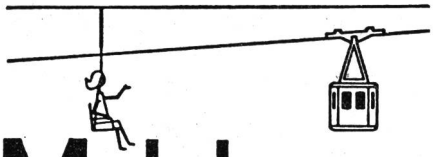
Europas größtes und modernstes Verkehrsmuseum. Entwicklung und Technik aller Verkehrsmittel zu Wasser, zu Lande und in der Luft. Einziges Großplanetarium der Schweiz.

Lohnendes Ziel Ihrer Schulreise.
Auskünfte Telefon 041 23 94 94

Gletschergarten Luzern

Einzigartiges Naturdenkmal
Zeuge der Verwandlung einer Palmküste zur Gletscherwelt im Laufe der Zeiten
Eintritt für Schulen ermäßigt (Picknickterrasse)
Führung nach vorheriger Vereinbarung gratis

Wanderungen FERIEN Schulreisen



Melchsee Frutt

(Obwalden)

Luftseilbahn
1920 m ü. M.

Sesselilft
Balmeregghorn
2250 m ü. M.

Ideales Wandergebiet – gepflegte gutmarkierte Wege nach dem Jochpaß (Engelberg) und Brünig-Hasliberg.
Reiche Alpenflora und Wildtierreservat. Rastplätze an klaren Bergseen.

Unterkunft und Verpflegung in gutgeführten Berghäusern.

Verkehrsbüro Melchsee-Frutt, 6061 Melchsee-Frutt, 041 67 12 10

Bahnhofbuffett Goldau

Rasch – Gut – Preiswert

Frau B. Simon – Telefon 041 81 65 66

Für Ferien- oder Klassenlager erwartet Sie in prächtigem Wander- und Skigebiet das gut eingerichtete

Ferienhaus Obergschwend

1050 m ü. M. (oberhalb Gersau am Vierwaldstättersee)

Vier geräumige Gruppenzimmer, sechs Doppelzimmer und zwei sehr große Aufenthaltsräume für 80 Personen. Komplette, elektrische Küche. Verlangen Sie unverbindlich nähere Unterlagen bei Rob. Ernst, Südstr. 8, 8180 Bülach, Telefon 01 96 89 78.

Braunwald
VERKEHRS-BUREAU TEL. 058/72108
der autofreie Sonnenbalkon des Glarnerlandes

Für die **SCHULREISE** immer mehr gesucht

50 km staubfreie Spazier- und Wanderwege
Beliebtes Ausflugsziel:
Braunwald–Gumen–Oberblegisee

Auskünfte durch das Verkehrsbüro

Eine **Schiffahrt auf Untersee und Rhein,** der Besuch der **Erkerstadt Schaffhausen** und die Besichtigung des berühmten **Rheinfalls** gehören zu den dankbarsten Reiseerinnerungen.

Schweiz. Schiffahrtsgesellschaft Untersee und Rhein
8200 Schaffhausen 2 Telefon 053 5 42 82

Neues Café-Speiserestaurant

zur Badstube, Stein am Rhein

Schifflände-Platz – Immer gut und preiswert essen!
Inh. E. Schaad AG, Stein am Rhein - Tel. 054 8 60 93

Bei Schulreisen 1971

die Taminaschlucht im Bad Pfäfers, das überwältigende Naturerlebnis

geschichtlich interessant, kundige Führung, angemessene Preise im Restaurant Bad Pfäfers.
Hin- und Rückfahrt mit dem «Schluchtebußli» ab Kronenplatz Bad Ragaz.

Anfragen an die Zentraldirektion Thermalbäder u. Grand-Hotels Bad Ragaz, Tel. 085 9 19 06 oder Restaurant Bad Pfäfers, Telefon 085 9 12 60.

Ski- und Touristenhaus Büschen

Fideriser Heuberge GR

Neu erbautes Haus für Ferien und Skilager, max. 30 Personen.

Gut eingerichtet für Selbstverpfleger oder Vollpension, mäßige Preise besonders für Gruppen, bestens geeignet für Schulen, Vereine oder Familien. Wunderschönes Ski- und Wandergebiet, sehr schöne Alpenflora.

Auskunft: Anny Balmer, Telefon 081 54 21 85

Berghaus Sulzfluh Partnun, St.Antönien 1770 m über Meer

empfiehlt sich für Ferien und Schulausflüge. Ausgangspunkt zahlreicher herrlicher Touren und Wanderungen. Pensionspreis Fr. 17.—. Prospekte durch Eva Walser, z. Zt. 7299 Seewis. Telefon 081 54 12 13, wenn keine Antwort 081 52 13 34.

FLUMSER-BERG-BAHN

Vom Walensee in die Berge
die Fahrt allein schon ein einmalig schönes Erlebnis

Viele Wandermöglichkeiten
Bergseen

ab

UNTERTERZEN SBB Telefon 085 4 13 71/72

Kronberg

Aussichts- und Wanderberg im Appenzellerland

Das 1663 m hohe grüne Wanderparadies vor dem Säntismassiv eignet sich ausgezeichnet für Ausflüge und Schulreisen – Herrliche Aussicht auf Alpen, Mittelland, Ostschweiz und Bodensee – Modernes Bergrestaurant – Viele gefahrlose Alpwanderwege – Für Schulen und Gesellschaften besonders günstige Tarife auf der

kronberg bahn

Luftseilbahn Jakobsbad-Kronberg, Telefon 071 89 12 89